

KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerinnenverein
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Artikel

Die finanzielle Belastung des Wohnens im Pfarrhaus

500,- € bis zu 1.500 € im Jahr können Dienstwohnungsinhaber*innen vom Finanzamt zurückerstattet werden. Seit 01.01.2020 gilt ein neuer Bewertungsabschlag. Die Steuererstattung muss allerdings beantragt werden. Die Verjährungsfrist endet unwiderruflich im nächsten Jahr.

Dienstwohnungsabschlag und geldwerter Vorteil

Die Dienstwohnung wird nicht kostenlos zur Verfügung gestellt. Ein sogenannter Dienstwohnungsabschlag in Höhe von zurzeit 790,61 € (brutto) im Monat wird weniger ausgezahlt (auferlegte Gehaltskürzung, die die Landeskirche dem Dienstwohnungsinhaber von vornherein abzieht, so dass dieser Besoldungsanteil erst gar nicht dem Dienstwohnungsinhaber zufließt). Für das Finanzamt ist die Stellung einer Dienstwohnung ein Sachbezug, der steuerpflichtig ist und als geldwerter Vorteil von der kirchlichen Gehaltsabrechnungsstelle berücksichtigt werden muss. Bei dem Pfarrhaus von meiner Frau, in dem wir beide wohnen, sind das 651,27 € im Monat, die dem Gehalt wieder zugeschlagen werden und damit mit versteuert werden müssen. In der Gehaltsabrechnung heißt das „GWV Dienstwohnung“. Wenn man so rechnen will, wird insoweit insgesamt eine monatliche Kaltmiete von 1.440,- € zu Grunde gelegt. So hat das zumindest mal ein Lohnsteuerhilfeverein ausge-

rechnet. Die Spezialkanzlei GDMP hat für mich nochmal genau nachgerechnet und kommt bei einem angenommenen Steuersatz von 33,33 Prozent auf eine tatsächliche finanzielle Belastung von ziemlich genau nur der Hälfte. Wenn ich 790,- € weniger Bruttogehalt bekomme (Dienstwohnungsabschlag) fließen mir netto 530,- € weniger zu. Wenn ich 651,- € als geldwerten Vorteil versteuern muss, belastet mich das mit 217,- €. Insgesamt habe ich dann eine tatsächliche Eigenbelastung von (530 plus 217) 747,- €.

■ Korrektur

Der richtige Vorname des Kremlkritikers Naval'nyj (vgl. Beitrag von Jörg Woltmann im KB 4/2024 ab S. 67) ist nicht „Andrej“, sondern „Aleksej“. bzw. „Alexej“ laut verschiedenen Quellen (Woltmann selbst und z. B. Auswärtiges Amt (u. a. <https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/regierungspressekonferenz/2635816>))

Wir bitten das Versehen zu entschuldigen. CW

Nr. 5 Mai 2024
139. Jahrgang

Inhalt

■ Artikel

Johannes Schuster
Die finanzielle Belastung
des Wohnens im Pfarrhaus 93

Christine Wenona Hoffmann
Homiletik, Exegese und
Praxis 99

Jörg Woltmann
„Wir wärn gern gut“ 103

■ Pfarrerverband
Deutscher Pfarrerinnen-
und Pfarrertag 94

■ Verein
Ordinationsjubiläum 98

■ Aussprache 105

■ Liebe Leserin ... 106

■ Aus- und Fortbildung 107

■ Autorinnen/Autoren 111

■ Freud und Leid 111

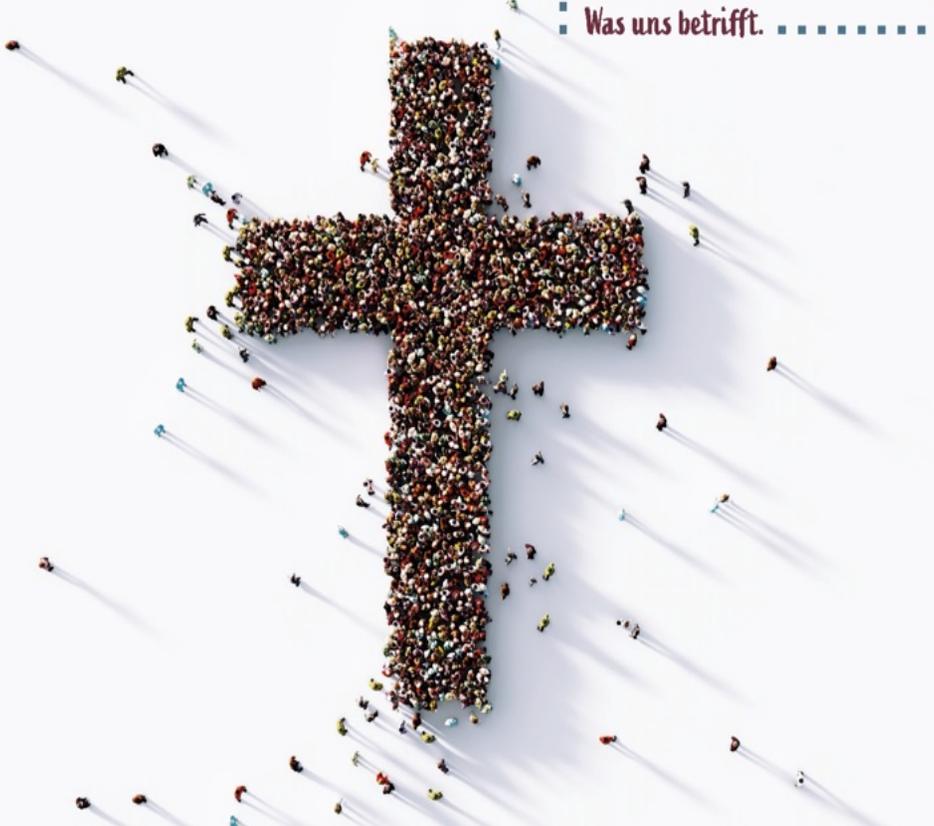
■ Impressum 111

■ Buch 112

■ Bitte 112

DEUTSCHER
PFARRERINNEN-
& PFARRERTAG

Was uns betrifft.



RELIGION UND DEMOKRATIE

77. DEUTSCHER PFARRERINNEN- UND PFARRERTAG

23. bis 25. September 2024 in Kaiserslautern

Programm Hauptvortrag Prof. Dr. Gerald Kretzschmar, Eberhard Karls Universität Tübingen, Lehrstuhl für
Praktische Theologie **Veranstaltungsort** Fruchthalle Kaiserslautern, Fruchthallstr. 10

Gottesdienst Stiftskirche, Predigt: Kirchenpräsidentin Dorothee Wüst **Tagungstelefon** +49 151 27124168



**ANMELDUNGEN
UND WEITERE INFORMATIONEN:**
www.pfarrertag.de

VERBAND EVANGELISCHER
PFARRERINNEN UND PFARRER
IN DEUTSCHLAND E.V.



Die Nebenkosten, insbesondere die Heizung für das schlecht isolierte Haus, trägt die Dienstwohnungsinhaberin. Man kann einen Antrag stellen für einen Heizkostenausgleich und wir haben tatsächlich das letzte Mal 17,38 € für den Winter 2020/21 als Zuschuss bekommen für ein schlecht isoliertes Haus mit einer ineffizienten Ölheizung, die von der Schornsteinfegerin wegen schlechter Werte immer wieder bemängelt wird.

Residenz-, Präsenz- und Dienstwohnungspflicht

Für Pfarrer*innen im Gemeindedienst besteht eine Residenzpflicht, eine Präsenzpflicht und eine Dienstwohnungspflicht. Das Wohnen im Pfarrhaus ist nicht immer ein Privileg, sondern oft auch eine Last. Das kann jeder nachvollziehen, der ein paar Jahre in einem Pfarrhaus gewohnt hat, sei es als Pfarrperson oder als Familienmitglied. Seit 2008 konnte der Pfarrer*innenverein gemeinsam mit der Spezialkanzlei GMDP durchsetzen, dass diese Belastung des Wohnens in einer Dienstwohnung auch finanziell berücksichtigt wird. Leider wurde diese Übereinkunft zwischen der Bayerischen Finanzverwaltung und der Landeskirche von den zuständigen Finanzämtern in München und Ansbach zum 01.01.2021 gekündigt. Bisher wurde keine neue Vereinbarung zwischen der Landeskirche und den Finanzämtern geschlossen.

Lohnsteuer-Außenprüfung

Auslöser für die Kündigung der Übereinkunft aus dem Jahr 2008 könnte die Lohnsteuer-Außenprüfung für die Jahre 2013 bis 2017 (mit Ausdehnung auf die Jahre 2018 und 2019) gewesen sein. Sie hat zu erheblichen Nachzahlungen (1,6 Mio. € zzgl. Solidaritätszuschlag und Kirchensteuer) auf

die Lohnsteuer der Pfarrerinnen und Pfarrer geführt. Dieser Betrag wäre eigentlich von den betroffenen Dienstwohnungsinhaber*innen zu tragen gewesen, wurde aber von der Landeskirche vollumfänglich übernommen. Inwieweit diese Nachforderung der Finanzverwaltung berechtigt ist, kann ich nicht beurteilen. Von meiner privaten Steuererklärung ist mir aber bekannt, dass ein Einspruch meines Steuerberaters des Öfteren erfolgreich ist.

Neuer Bewertungsabschlag seit 01.01.2020

Eine neue Gesetzeslage ist zum 01.01.2020 in Kraft getreten. Es gilt seitdem ein neuer Bewertungsabschlag für die Dienstwohnung. Der Kaltmietwert und die angefallenen bzw. bezahlten Nebenkosten müssen mitberücksichtigt werden. Nach den Erfahrungen der bisher durchgeführten Verfahren können Dienstwohnungsinhaber mit einer Steuererstattung in Höhe von 500,- bis 1.500,- € pro Jahr rechnen. Die Höhe der Erstattung ist von den Objekten und Rahmenbedingungen abhängig (z. B. Stadt/Land; alt/neu; groß/klein; Familienwohnung/Einzelwohnung). Im Einzelfall kann die Erstattung sogar noch höher sein. Ein Kollege hat von einer Steuerrückerstattung in Höhe von 5.000,- € für die 3 Jahre 2020-2022 berichtet, allerdings aus dem besonders teuren München.

Die Rückerstattung muss beantragt werden

Die Rückerstattung funktioniert nicht automatisch und muss derzeit für jedes Jahr einzeln beantragt werden. Die Landeskirche war bisher nicht in der Lage, die neuen Werte für den zu versteuernden geldwerten Vorteil der Dienstwohnung einzuarbeiten. Alle Dienstwohnungsinhaber*innen bezahlen

also seit dem Jahr 2020 zu viel Steuern. Obwohl die Dienstgeberin Kirche diese Vorschrift eigentlich zwingend anzuwenden hätte und es nicht in deren eigenen Ermessen liegt, sind bisher keine Daten eingepflegt worden. Soweit ich das überblicken kann, wurde der „GWV Dienstwohnung“ in der Gehaltsabrechnung eingefroren und seit 2020 nicht mehr verändert. Damit werden Pfarrer*innen mit Dienstwohnung zu hoch besteuert, weil die Angaben der Dienstgeberin Kirche nicht korrekt sind. Grund für dieses Versäumnis ist Personalmangel. Eine Ruhestandsversetzung und eine Langzeiterkrankung haben die Berechnung des korrekten geldwerten Vorteils für Dienstwohnungsinhaberinnen lahmgelegt. Allerdings sind seitdem einige Jahre ins Land gegangen und es ist immer noch nichts passiert. Die Uhr der Verjährungsfristen tickt.

Der Informationsfluss muss verbessert werden

Die Kommunikation der Landeskirche in dieser Angelegenheit muss verbessert werden. Das letzte Schreiben zum Thema „Steuerliche Bewertung Ihrer Pfarrdienstwohnung“ datiert vom 22.07.2021. Darin wird mitgeteilt, dass für die Steuererklärung 2020 eine automatische Berücksichtigung der neuen Bewertung nicht mehr möglich ist. Das ist nachvollziehbar, weil der Gesetzgeber den Beschluss erst am 18.12.2020 rückwirkend zum 01.01.2020 gefällt hat. Deshalb übernimmt die Landeskirche die Kosten für eine nachträgliche Geltendmachung durch Einspruch/Änderungsantrag über die Spezialkanzlei GMDP in Mannheim. Weiterhin wird mitgeteilt: „Der Bewertungsabschlag wird von uns rückwirkend ab 01.01.2021 automatisch berücksichtigt werden. Die dafür erforderliche Erhebung der angefallenen und gezahlten Ne-

benkosten werden wir demnächst über die Verwaltungseinrichtungen durchführen. Sie müssen für die Zeit ab 2021 also nicht selbst tätig werden.“ Das hat wegen Personalmangel nicht funktioniert. Die Landeskirche hat bis jetzt keine Daten eingepflegt. Der Dienstherr hat dafür zu sorgen, nicht mehr zu versteuern als rechtlich verlangt wird. Die Ausnahmeregelung für das Jahr 2020 wird nun zur Regel. Ich gehe davon aus, dass die Landeskirche auch weiterhin die Kosten für die Kanzlei GMDP übernimmt. Eine Information der Landeskirche darüber steht seit 3 Jahren noch aus. Zumindest für das Jahr 2021 wurde von GMDP noch ein neues Formular ins Intranet eingestellt. Für 2022 habe ich nun dieses Formular auch verwendet und handschriftlich die Jahreszahl ausbeessert.

Was kann man nun tun, um sich seine zu viel gezahlten Steuern rückerstatten zu lassen? Da gibt es zwei Wege, die beschränkt werden können.

a) Einspruch gegen Steuerbescheid innerhalb eines Monats

Der Königsweg ist der fristgerechte Einspruch nach spätestens einem Monat nach dem Zugang des Einkommensteuerbescheids. Der Sondertatbestand Bewertungsabschlag wird dann nachträglich durch Einspruch/Änderungsantrag geltend gemacht. Dazu benötigt die Steuerkanzlei GMDP den Steuerbescheid, das ausgefüllte Formular „Sicherung meines Anspruchs auf Steuerermäßigung bzw. Steuererstattung“ und das ausgefüllte „Datenblatt zur steuerlich notwendigen Ermittlung der Betriebskosten“. Für die Betriebskosten werden 17 Posten abgefragt. Das schreckt erst einmal ab, aber bei mir sind davon 8 Posten gar nicht angefallen. Diese For-

mulare und weitere Informationen sind im Intranet zu finden unter <https://www2.elkb.de/intranet/node/21316>.

Die Angelegenheit ist ein wenig aufwendig, wenn man das bisher für die Steuer z. B. für das Absetzen des Arbeitszimmers noch nicht gemacht hat. Aber 1.000,- € und mehr für einen Tag Arbeit sind ein guter Stundenlohn. Dieser Vorgang muss im Augenblick jedes Jahr erneut durchgeführt werden. Erst wenn die Gehaltsabrechnungsstelle die Daten eingepflegt hat, entfällt das Einlegen des Einspruches.

b) 4-jährige Festsetzungsverjährung bei der Einkommensteuer

Wenn diese einmonatige Rechtsbehelfsfrist versäumt wird, dann ist es langwieriger und aufwendiger, eine Steuererstattung zu erwirken. Es ist grundsätzlich möglich, innerhalb der vierjährigen Verjährung eine Steuerrückzahlung durchzusetzen. Diese Frist läuft für 2020 teilweise bereits zum 31.12.2024 (freiwillige Veranlagungsfälle bzw. sog. Antragsveranlagungen) und für die anderen Fälle (Pflichtveranlagungsfälle) in der Regel zum 31.12.2025 ab und eine Rückerstattung ist dann nicht mehr durchsetzbar. Ob Dienstwohnungsinhaber, die keinen Einspruch über die Kanzlei GMDP eingelegt haben, die Landeskirche für die zu viel gezahlten Steuern haftbar machen können, muss noch geklärt werden. Die Landeskirche hat zumindest für das Jahr 2020 ein Angebot gemacht, sich die Steuererstattung zu sichern. Wer dieses Angebot nicht nutzt, muss auf die Erstattung voraussichtlich verzichten.

Nur 20% haben sich bei GMDP gemeldet

Die Steuerkanzlei GMDP hat mir auf Nachfrage mitgeteilt, dass

bisher 400 Einsprüche aus Bayern erfolgreich waren. Es gab eine durchschnittliche Steuerrückzahlung in Höhe von knapp 1.000,- € p. a. Wenn dies in den Jahren 2020, 2021 und 2022 geklappt hat, sind das also rund 3.000,- €.

Anscheinend wird der Aufwand, die Betriebskosten zusammenzustellen von vielen Kolleg*innen gescheut. Das wäre allerdings die Voraussetzung sowohl für die Steuererstattung und als auch für die Berücksichtigung des neuen Bewertungsabschlag bei der Lohnsteuer (Anpassung des geldwerten Vorteils an die Gesetzeslage seit 01.01.2020).

Bei etwa 2 000 Pfarrdienstwohnungen in Bayern wären 400 Einsprüche nur 20 %. Vielleicht haben viele ihren eigenen Steuerberater damit beauftragt, den neuen Bewertungsabschlag mitzuberechnen? Vielleicht ist die Problematik zu komplex? Vielleicht verzichten Pfarrer*innen auf eine Rückerstattung des Finanzamtes? Vielleicht gibt es so viel anderes zu tun, dass schlicht keine Zeit bleibt, um sich damit auch noch zu beschäftigen? Vielleicht haben auch Berichte von Kolleg*innen abgeschreckt, die viel Zeit in das Ausfüllen der Formulare gesteckt haben und dann ist nichts passiert. Auch bei der Kanzlei GMDP dauert es manchmal länger als erhofft, bis die Steuererstattung vom Finanzamt auf dem eigenen Konto ankommt. Das kann auch daran liegen, dass die Kanzlei GMDP bei rechtzeitiger Zusendung erst einmal fristgerecht den Einspruch einlegt. Die Begründung wird dann nach der Klärung der Betriebskosten und anderem nachgeliefert.

Wie geht es weiter?

Im Rahmen der regelmäßigen Sitzungen der Pfarrerkommission hat der Pfarrer- und Pfarrerin-

nenverein nachgefragt, wie in der zuständigen Abteilung E im Landeskirchenamt diese Problematik gesehen wird. Da die endgültige Verjährungsfrist erst im Jahr 2025 abläuft, wäre noch genügend Zeit, eine gute Regelung zu finden. Es gibt Verhandlungen zwischen der Landeskirche und der Finanzverwaltung. Es bleibt zu hoffen, dass die Lösung zu einer Entlastung der Dienstwohnungsinhaber*innen führt. Die Attraktivität des Pfarrhauses wird durch das derzeit sehr aufwendige Verfahren nicht zunehmen.

Wer für die Jahre 2020–2023 seinen Anspruch auf Steuerermäßigung bzw. Steuererstattung wahren will, der sollte auf jeden Fall die Formulare im Intranet ausfüllen und zeitnah abschicken:

<https://www2.elkb.de/intranet/node/21316>

Empfehlung zu Fragen des Pfarrhauses

2002 haben der Rat und die Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland eine „Empfehlung zu Fragen des Pfarrhauses“ den Gliedkirchen vorgelegt. (https://www.ekd.de/pfarrhaus_2002.html)

„I 4e Abnehmende Akzeptanz des Pfarrhauses

Pfarrerinnen und Pfarrer (und ihre Angehörigen) haben die wachsende Belastung mit Kosten des Wohnens im Pfarrhaus als Nichtachtung ihrer besonderen Leistung, die sie in der „Lebensform Pfarrhaus“ erbringen, empfunden. Im Pfarrhaus wird konkret erfahren, was Pfarrdienst als Profession bedeutet. Daher werden am Pfarrhaus stellvertretend Fragen des beruflichen Selbstverständnisses der Pfarrerinnen und Pfarrer und der Anerkennung ihres Dienstes diskutiert. Einkommensrückgänge in Verbindung mit dem

Pfarrhaus führen daher zu stärkeren Emotionen als andere Gehaltskürzungen. Stellenkürzungen, das Gefühl dauernder Überforderung und geringschätzig Äußerungen in den Synoden über die Pfarrerschaft tun das Ihre, um die Motivation zum ganzheitlichen Dienst und die Akzeptanz des Pfarrhauses sinken zu lassen.

Die Akzeptanz des Pfarrhauses wird darüber hinaus gemindert durch den vergleichenden Blick der Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer auf übergemeindliche Pfarrstellen, ... die meist nicht mit Dienstwohnungspflicht verbunden sind. ... Ihre Entlastung durch die Trennung von Dienst und Privatleben, die mögliche staatliche Förderung eines eigenen Heims und die hohen steuerlichen Mietwerte in manchen Pfarrhäusern führen dazu, dass sich eine wachsende Zahl von Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern benachteiligt fühlt und bei Stellenentscheidungen die Kosten des Wohnens im künftigen Pfarrhaus in die Überlegungen einbezieht. ...

II 6. Finanzielle Entlastungen

Die Kosten des Pfarrhauses sind in angemessener Weise zwischen Gemeinden, Landeskirche und Pfarrerschaft zu verteilen. Entscheidungen hierüber sollen berücksichtigen, dass sie als Gradmesser für die Wertschätzung dessen verstanden werden können, was Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Angehörigen durch die Bewältigung der „Lebensform Pfarrhaus“ leisten. Dies kann dazu führen, dass Steuerbehörden und Kirchenleitungen zu unterschiedlichen Bewertungen kommen, was als dienstlich und was als privat einzustufen und zu finanzieren ist. Es ist daher nicht zwingend, alle Lasten aufgrund der steuerlichen Bewertungen der Finanzver-

waltungen an die Pfarrerinnen und Pfarrer weiterzugeben. ...

Wo ein Pfarrhaus im Einzelfall durch seine Größe, schlechte Beheizbarkeit oder Ähnliches Anlass zu berechtigten Klagen gibt, sollte im Rahmen der Möglichkeiten versucht werden, finanzielle Entlastung zu geben, sofern bauliche Lösungen unmöglich sind. ...

Die Kirchenleitungen sollten versuchen, steuerliche Belastungen des Pfarrhauses durch frühzeitige, intensive, auch landeskirchenübergreifende Verhandlungen im politischen Raum und mit der Finanzverwaltung abzuwehren. Hilfreich könnte es sein, dabei Bewohner und Bewohnerinnen eines Pfarrhauses hinzuzuziehen, da sie die Anforderungen der „Lebensform Pfarrhaus“ und ihre Bedeutung in der Gemeinde lebendig schildern können. ...“

*Johannes Schuster,
Pfarrer in München-Fürstenried
Mitglied der Pfarrervertretung und
des Versorgungsbeirates*

■ Ordinationsjubiläum

Das Ordinationsjubiläum 2024
findet am

Montag, den 22. Juli 2024

um 10.30 Uhr

in der St.-Johannis-Kirche in Ansbach

mit Landesbischof Christian Kopp als Festprediger statt.

Die anschließende Feier wird sein im

Tagungszentrum Onoldia, Nürnberger Str. 30/Hofwiese 1, 91522 Ansbach

Eingeladen sind alle Jubilarinnen und Jubilare, die
1954, 1959, 1964, 1974, 1984 und 1999 ordiniert wurden.

Die persönlichen Einladungen hierzu werden auf Basis der Daten aus dem
Landeskirchenamt im Mai per Post versandt. Sollten Sie keine Einladung
erhalten, so bitten wir um entsprechende Information an die Geschäfts-
stelle:

Tel. 08 21 / 56 97 48 10 oder per email: info@pfarrerverein.de

Das Ordinationsjubiläum richtet der Pfarrer- und Pfarrerinnenverein
Bayern gemeinsam mit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern aus.

Homiletik, Exegese und Praxis

(Altes und) Neues aus der Predigtlehre

Praktisch-theologische Forschung und Praxis bedingen sich (bestenfalls) gegenseitig, nehmen einander wahr, sind miteinander im Austausch und reagieren aufeinander. Dieses Phänomen lässt sich auch in der gegenwärtigen Predigtforschung beobachten, und es ist zu hoffen, dass dies gleichzeitig der Anfang eines fruchtbaren Miteinanders zweier (universitärer) Disziplinen ist, die, wie Gerd Theißen bereits vor über 20 Jahren konstatierte, (noch immer) in einer (Dauer-)Krise stecken.¹ Es handelt sich um das Verhältnis zweier (zusammengehörender) theologischer Disziplinen und deren Verbindung in der konkreten Praxis: Das Verhältnis von wissenschaftlicher Exegese und der Predigt. Erfreulicherweise rückt dieses Verhältnis und der mögliche Bezug des einen auf das andere in der gegenwärtigen (homiletischen) Tagungs- und Fortbildungslandschaft,² sowie auch in

1 Vgl. Gerd Theißen, *Exegese und Homiletik. Neue Textmodelle als Impulse für neue Predigten*, hg. von Uta Pohl-Patalong/Frank Muchlinsky, *Predigen im Plural. Homiletische Perspektiven*, Hamburg 2001, 55–67. Ähnlich Alexander Deeg, *Die Inszenierung der Bibel und die Hermeneutik der Predigt. Überlegungen zur homiletischen Schriftinszenierung in liturgischen Kontext*, hg. von Ursula Roth/Jörg Seip, *Schriftinszenierungen: bibelhermeneutische und texttheoretische Zugänge zur Predigt*, München 2016, 357–373, 364.

2 So bspw. das Pullacher Fachgespräch im Februar 2023 zu Exegese und Homiletik (https://theologisches-studienseminar.de/?sp_cpt=619-studienkurs-mo-13-2-23-18-uhr-bis-fr-17-2-23-9-uhr) sowie diverse Veranstaltungen des Zentrums für evangelische Gottesdienst- und Pre-

der homiletischen Forschung und Literatur zunehmend in den Blick.³ Dies ist nicht zuletzt damit zu begründen, dass hier seit Jahrzehnten ein massives Defizit zu verzeichnen ist, welches mittlerweile auch empirisch aufgearbeitet und nachgewiesen ist.⁴ Was es damit auf sich hat, wie diese Entwicklung homiletigkultur (ZfGP)/Wittenberg.

3 Neben aktueller, eher exegetisch ausgerichteter Literatur mit textanalytischem Schwerpunkt (jüngst Michael Schneider/Michael Rydryck, *Bibelauslegung. Grundlagen – Textanalyse – Praxisfelder*, Göttingen 2022) siehe auch Christine Wenona Hoffmann/Ann-Kathrin Knittel, *Exegese und Predigt im Atelier. Ein Praxisbuch*, Stuttgart 2023, Alexander Deeg/Andreas Schüle, *Die neuen alttestamentlichen Perikopentexte. Exegetische und homiletisch-liturgische Zugänge*, Leipzig 2018 sowie Kerygma und Dogma. *Zeitschrift für Theologische Forschung und Kirchliche Lehre*, 4/2022. Eine homiletisch-empirische Aufarbeitung und Reflexion bietet Christine Wenona Hoffmann, *Homiletik und Exegese. Konzepte von Rechtfertigung in der evangelischen Predigtpraxis der Gegenwart*, *APrTh* 75, Leipzig 2019 sowie bereits dies., *Interpretazioni della nascita verginale nella prassi contemporanea della predicazione evangelica*, in: *Protestantesimo, Rivista trimestrale della Facoltà Valdese di Teologia* (4/2016), Turin, 385–411. Den jüngsten Beitrag zur Praxistheorie der homiletischen Bibelauslegung, wenngleich ohne Schwerpunkt auf der exegetischen Verhandlung der Texte, liefert Johannes Greifenstein, *Vom Text zur Predigt. Ein Beitrag zur Praxistheorie homiletischer Bibelauslegung*, Tübingen 2021.

4 Vgl. u. a. Hoffmann, *Homiletik und Exegese*; dies., *Interpretazioni della nascita verginale*.

tisch einzuordnen und einschätzen ist und wohin sie führen kann, wird im Folgenden sowohl historisch als auch homiletisch ergründet, um davon ausgehend gegenwärtige (Predigt-)Perspektiven zu entfalten.

1. Historische Annäherung

Was für die meisten Personen, die im Predigtdienst tätig sind und ein theologisches Studium hinter sich haben, selbstverständlich sein mag und spätestens zum Ende der exegetischen Proseminare, in aller Ausführlichkeit dann im homiletischen Hauptseminar, zentral vermittelt wird, zählt keinesfalls zu den Grundlegungen des protestantischen Predigtverständnisses.⁵ So wurde die jahrhundertealte Orientierung der Predigt am biblischen Text erst im Zuge der Liberalen Theologie des 19. Jahrhunderts auf ganz konkrete exegetische Texterkennnis, wie wir sie heute verstehen, hin zugespitzt. Es waren Theologen wie Friedrich Niebergall, die sich darum bemühten den Text aus seiner historisch-kritischen Verortung heraus für die Predigt-hörenden fruchtbar zu machen.⁶ Doch dieser „Primat der Exegese“⁷, der die unangefochtene Zentralstellung des Textes proklamierte, sollte nicht lange in dieser Ausschließlichkeit bestehen bleiben. Verständlich war dies durchaus, da das „Primat der Exegese“ häufig zu einem „Diktat der Exegese“ führte, die den vermeintlich einen und einzigen Skopus des Textes vorlegte, den die Predigenden zu predigen

5 Vgl. hg. von Christian Albrecht/Martin Weeber, *Klassiker der protestantischen Predigtlehre*, Tübingen 2002.

6 Vgl. Friedrich Niebergall, *Wie predigen wir dem modernen Menschen? Eine Untersuchung über Motive und Quietive*, Tübingen/Leipzig 1902.

7 Ausgeführt bei Gerd Theißen, *Zeichensprache des Glaubens. Chance der Predigt heute*, Gütersloh 1994, 47.

hätten. Besonders Vertreter der Dialektischen Theologie attestierten und kritisierten zudem eine zunehmende Abwendung der Exegese von der Gegenwart und dem konkreten Kontext, womit ihrer Meinung nach auch eine Vernachlässigung der Theologizität und der Kanonizität einherging, die besonders für die Predigt fatale Folgen habe.⁸ Diese durchaus berechtigten Einsprüche enthoben die Exegese folglich der Vormachtstellung, die sie bis dahin (wenn auch nur verhältnismäßig kurz) in der Homiletik innehatte. Fortan rückten, unter der Federführung von Theologen wie Ernst Lange, andere Predigtfaktoren in den Fokus, die unter dem Begriff der „homiletischen Situation“ das Feld neu bestellten und zunächst einen besonderen Schwerpunkt auf die Hörenden legte.⁹ An diesen und deren Lebenswelt sollte sich die Predigt orientieren. Nach und nach wurden die Hörenden von der Person der Predigenden, dem rhetorischen Charakter bzw. der Sprachgestalt der Predigt sowie deren Wirkung in den Fokus

8 Vgl. Karl Barth, *Der Römerbrief* (Zweite Fassung) 1922, in ders., *Gesamtausgabe*, II. Akademische Werke 1922, Zürich, 2010, 3–24, bes. 13. Gleichzeitig ist allerdings zu betonen, dass die Meinungen zur „Skopusmethode“ auch innerhalb der Dialektischen Theologie sehr differierten. Vgl. Karl Barth, *Homiletik. Wesen und Vorbereitung der Predigt*, Zürich 1966, 34f.

9 Vgl. Ernst Lange, *Funktion und Struktur des homiletischen Aktes*, hg. von Rüdiger Schloz, Ernst Lange: *Predigen als Beruf: Aufsätze*, Stuttgart 1976, 19–35. Programmatisch für diese Entwicklung steht der Eröffnungsvortrag Ernst Langes auf der homiletischen Arbeitstagung im September 1967. Die bis heute existierenden Predigtstudien sind eins ihrer Ergebnisse. Vgl. Ernst Lange, *Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit*, hg. von Rüdiger Schloz, Ernst Lange: *Predigen als Beruf: Aufsätze*, Stuttgart 1976, 9–51.

gerückt. Dies wurde ergänzt durch Erkenntnisse aus der Psychologie, Soziologie und Linguistik und ließ das Gewicht der biblischen Texte und erst recht das der wissenschaftlichen Auslegung derselben immer weiter in den Hintergrund treten.¹⁰ Aktuelle praktisch-theologische Gesamtentwürfe/Einleitungen sowie zahlreiche Werke der gegenwärtigen homiletischen Einleitungsliteratur begründen diese Beobachtung.¹¹ Hier wird wissenschaftliche Exegese – wenn überhaupt – nur als Hilfswissenschaft und Vorarbeit zur Predigt verhandelt, nicht aber als gleichberechtigte Partnerin, deren Erkenntnisse unbedingt in die Predigt Eingang finden sollten. Ein Blick in gängige homiletische Einleitungen, die sich wohlgernekt alle immerhin mit der Exegese beschäftigen und sich bereits damit von anderen unterscheiden, bestätigt dies:

2. Homiletische Verortung

So misst Wilhelm Gräb in seiner „Predigtlehre“ aus dem Jahr 2013, die die Predigt als „religiöse Lebensdeutung“¹² entfaltet, dem biblischen Text als einem von elf grundlegenden Aspekten „einer religionshermeneutischen Theologie und Praxis der Predigt“¹³ zwar zentrale Bedeutung zu, die Verhandlung der Exegese als ein Punkt innerhalb von Gräbs texthermeneutischem Zugang kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Schwerpunkt hierbei vor allem auf einer Deutung ebendieser Exegese im Sinne der „intentio operis“¹⁴

10 Vgl. Theißen, *Zeichensprache*, 47–49.

11 Vgl. u. a. Christian Grethlein, *Praktische Theologie*, Berlin 2012, bes. 522–528, sowie die im Folgenden verhandelten Werke.

12 Wilhelm Gräb, *Predigtlehre. Über religiöse Rede*, Göttingen 2013, 52.

13 Gräb, *Predigtlehre*, 5 sowie ausführlicher a. a. O., 119–122

14 Vgl. Gräb, *Predigtlehre*, 127–141, in Rückgriff auf den von Umberto Eco

liegt. Diese wiederum kommt nur dann zum Tragen und wird für die Predigt relevant, wenn sie zum Lebensgewinn von Predigenden und Predigthörenden beiträgt. Bietet die exegetische Begehung des biblischen Textes kein überzeugendes „Lebensdeutungsangebot“,¹⁵ beinhaltet sie für die Predigt keinen Mehrwert und bleibt in dieser folglich außen vor.

Anders argumentiert Martin Nicol in seiner *Dramaturgischen Homiletik* (2002),¹⁶ in der die Predigt zum Ereignis des Wortes Gottes wird, welches gemeinsam zu erfahren und zu teilen ist. Da dieser Ansatz primär mit zu inszenierenden Spannungen arbeitet, die selbstverständlich auch im biblischen Text vorliegen, misst Nicol ebendiesem eine hohe Bedeutung zu. In diesem Kontext ist auch die Funktion der Exegese zu verstehen, die für den Ansatz als Hinweis auf innertextliche Spannungen bedeutsam ist. Die grundsätzliche Bewegung vom Ereignis zum Text und nicht vom Bibeltext zur Predigt¹⁷ schränkt den Wirkungskreis der Exegese allerdings trotzdem ein, da als wenig spannungsreich eingestufte Beobachtungen in der Predigt in diesem Modell unbeachtet bleiben.

Auch in Wilfried Engemanns *Predigtverständnis*¹⁸ kommt der Bewegung vom Ereignis zum Bibeltext zentrale Bedeutung zu, jedoch deugepprägten Begriff aus der semiotisch-strukturalen Textanalyse: Vgl. Umberto Eco, *Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur*, München 1996, 9–37.

15 Gräb, *Predigtlehre*, 57.

16 Martin Nicol, *Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik*, Göttingen 2005.

17 Vgl. Nicol, *Einander ins Bild setzen*, 58 f.

18 Vgl. Wilfried Engemann, *Einführung in die Homiletik*, Tübingen 2011, XV.

tet er diese im Sinne der Tradierung und Verschriftlichung der biblischen Geschehnisse selbst als Ereignis.¹⁹ In ihrer bibeltextlichen Gestalt nehmen ebendiese Geschehnisse und ihre Auslegung in Engemanns „Einführung in die Homiletik“ (2002)²⁰ weitaus größeren Raum ein als bei den beiden bisher angeführten Autoren.²¹ Diese Bedeutung und Wertschätzung des Textes ist untrennbar mit Engemanns semiotischem Ansatz verbunden, der gleichzeitig die Offenheit der Predigt durch ihre stetige Ergänzungs- und Fortsetzungsfähigkeit erklärt. Aus diesem Grund ist der Text besonders gründlich in der Predigtvorbereitung zu konsultieren, stellt er doch die inhaltliche Kontinuität zwischen biblischer Überlieferung und zeitgenössischer Kommunikation des Evangeliums dar.

Um die Gefahr des Redens über biblische Texte zu minimieren, entwickelt Engemann einen semiotischen Ansatz, in dem die Interpretanten einzelner Bedeutungsstrukturen der Predigt untersucht werden, womit der Exegese eine zentrale Schlüsselqualifikation für das Gelingen oder Scheitern einer Predigt zukommt.²² Die Exegese wird also als wichtige, ja zentrale Partnerin ernst und wahrgenommen. Trotzdem wird auch hier die Exegese lediglich als Filter- und

19 Vgl. Engemann, Einführung, 4.

20 Erstausgabe.

21 Wenngleich hier deutlich zwischen Gräb und Nicol, vor allem aber Alexander Deeg, der die Dramaturgische Homiletik fortführt und – zumindest implizit – der Exegese in seiner Ausdeutung ebendiese enorme Bedeutung zukommen lässt, zu unterscheiden ist.

22 Vgl. Engemann, Einführung, 89; ders., Die Problematisierung der Predigtaufgabe als Basis homiletischer Reflexion. Eine Methode der Predigtvorbereitung, hg. von ders./ Frank M. Lütze, Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2009, 415.

Bewertungsinstrument in den Prozess des Predigtschaffens integriert. Direkte oder implizit-konkrete Impulse sind nicht vorgesehen, womit wiederum Potential verloren gehen kann.

Gerd Theißen setzt sich mit seinem zeitlich sehr viel früher zu verortenden Entwurf (1994) deutlich von den bisher vorgestellten ab. Für Theißen, der die Predigt als Auslegung der biblischen Tradition für die Gegenwart versteht,²³ steht der Bibeltext als Basis der biblischen Zeichensprache im Zentrum seiner Homiletik. Folglich verhandelt er diesen in fast allen Kapiteln seiner Monographie. Der Bibeltext bietet als offener Text eine große Fülle an Sinnpotential, welches besonders hinsichtlich der Sinndeutungsaktivität der Lesenden und Hörenden gefordert wird.²⁴ Besonders die Exegese dient dabei der Erhellung dieser Fülle, indem sie „immer wieder neue Zugänge zum Bibeltext eröffnet“ und engagierte Lektüreformen zur Verfügung stellt.²⁵ Gerade eine methodisch saubere und disziplinierte Exegese verhindert laut Theißen die vorschnelle Vereinnahmung des Textes, da sich sämtliche Deutungen am konkreten Text überprüfen lassen und im Rahmen der biblischen Grundmotive vertretbar sein müssen. So kommt der Exegese im Predigtverständnis und der Homiletik Theißens eine wesentliche Funktion zu, die auch seine Forderung nach einem neuen Primat der Exegese in der Homiletik begründet.

Nun ist der Ansatz Theißens jedoch fast 30 Jahre alt und sein Plädo-

23 Vgl. Gerd Theißen, Zeichensprache, 13.

24 Vgl. Theißen, Zeichensprache, 50, 54. Hier ähneln sich Theißen und Gräb, wobei der Bewegungsursprung dieser Aktivität divergiert. Vgl. Gräb, Predigtlehre, 125.

25 Vgl. Theißen, Zeichensprache, 49 und 64 f.

yer scheint, zumindest was die aktuellen homiletischen Entwürfe angeht, kein besonderes Gehör gefunden zu haben. Gleiches gilt – mittlerweile empirisch erforscht und belegt – auch für die Predigtpraxis: Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Exegese finden in der gegenwärtigen Predigtpraxis keinen erwähnenswerten Niederschlag.²⁶ So weit, so gut und so viel zum Befund aus der aktuellen Predigtforschung und -lehre. Doch wie damit nun umgehen und auch auf das schauen, was und wie an den Theologischen Fakultäten das Predigen gelernt und gelehrt wird. Die hier Lehrenden geben mittlerweile – und angesichts der klaren Befunde aus der Praxis – selbst Antworten darauf und nehmen sich in zahlreichen aktuellen Bewegungen und Initiativen – sowohl als Exeget*innen, als auch als Homiletiker*innen – dieser „Dauerkrise“²⁷ zwischen Exegese und Homiletik an. Dabei folgen sie den vorliegend nachzuzeichnenden Spuren und beziehen damit die Exegese als Gesprächspartnerin in der Predigt und ihrer Vorbereitung (wieder) wertschätzend (und auch im Gemeindealltag zeitlich anwendbar!) ein. Die Homiletik wird damit, auf die Praxis reagierend, auf neue (alte) Bahnen gelenkt:

3. Perspektiven und Ausblick

Im Fokus der gegenwärtigen exegetischen Bezugnahmen der Predigt steht selbstverständlich nicht das Bestreben, im Narrativ des Primats der Exegese verharrend, Erkenntnisse aus dieser im Sinne einer Wissensvermittlung an die Hörenden zu bringen und auf der Kanzel zu ventilieren.²⁸ Viel-

26 Vgl. Hoffmann, Homiletik und Exegese.

27 Deeg, Die Inszenierung der Bibel, 364.

28 Vgl. Engemann, Einführung, 90 f.; Theißen, Zeichensprache, 49 f.; Deeg,

mehr geht es darum den Texten in ihrer Offenheit, in der Aufnahme intertextueller Perspektiven und in Bezug auf ihre Endgestalt zu begegnen. Grundlegend dafür ist die (selbstverständliche, in Bezug auf einige eingeschliffene Predigt narrative jedoch erstaunlich fragile) Erkenntnis, dass keiner der biblischen Texte kohärent und einlinig in seiner Entstehung ist. Sie alle arbeiten mit Spannungen, Brüchen, Leerstellen und bewusst eingetragenen Vieldeutigkeiten.²⁹ Genau diese können in der Predigt aufgenommen und inszeniert werden.³⁰ Dies kann bspw. durch Betrachtungen der biblischen Geschehnisse aus unterschiedlichen Perspektiven sowie die bewusste Aufnahme und Übertragung der Textbewegung in den Predigtaufbau geschehen. Die Überlegungen von Martin Nicol und Alexander Deeg zu *Moves & Structure*, die beide in ihrer dramaturgischen Homiletik vorlegen, bieten hierzu gute (theoretische, wie auch praktische) Anknüpfungen.³¹ Wie bereits die biblischen Autoren selbst sind die Predigenden, wie auch die Hörenden Teil des Textentstehungsprozesses und auf der Suche nach dessen Deutungsmöglichkeiten.³²

Eine ähnliche Dynamik trägt die Bezugnahme auf die traditions geschichtliche Verortung der Bibeltexte und ihre homiletische Umsetzung ein. Was in der exegetischen Wissenschaft tief verankert ist,³³

Die Inszenierung der Bibel, 365.

29 Vgl. bereits vor 20 Jahren: Theißen, Zeichensprache, 49.

30 Vgl. Deeg, Die Inszenierung der Bibel, 365.

31 Vgl. Martin Nicol/Alexander Deeg, Im Wechselschritt zur Kanzel. Pra-xisbuch Dramaturgische Homiletik, Göttingen 2013, 73-107.

32 Vgl. Theißen, Exegese und Homiletik, 60 f.

33 Vgl. Carolin Ziethe, Auf seinen Namen werden die Völker hoffen. Die matthäische Rezeption der Schriften

kann auch für ein Format, welches ebenfalls „bloß“ eine weitere textliche Fortschreibung ist – nämlich die Predigt selbst – etwas austragen.³⁴ Warum kann eine Predigt über die ersten Verse eines biblischen Buches nicht auch einfach mal dessen Gattung in den Blick nehmen und damit spielen, zumal, wenn dies textlich, wie bspw. in Röm 1, 1–7 sogar sichtbar so angelegt ist? In Hinblick auf die Endgestalt des Bibeltextes wird deutlich, wie produktiv ein reflektierter (und nicht nur traditionsgeleiteter) Blick auf die der Predigt zu Grunde liegenden Bibeltexte sein kann, eröffnet er doch ganz neue (inhaltliche) Perspektiven. Diese mögen von – in der Perikopenordnung festgelegten – Textabgrenzungen teilweise abweichen, stellen damit aber sicher eine Bereicherung für die Denkhorizonte und Aussagekraft der Predigt dar. Zudem bieten sie die Möglichkeit das, was inhärent zur Predigtvorbereitung gehört, auch in ihr selbst zur Sprache zu bringen.

Die aktuellen Fort- und Weiterbildungsangebote sowie Predigtvorbereitungsliteratur nehmen diese Bewegungen auf und versuchen exegetische Erkenntnisse nicht (nur) als Vorstufe der Predigt(entstehung) zu verstehen, sondern als Teil ebendieser fruchtbar, ja schmackhaft, zu machen. Was es dazu zweifelsohne für deren Umsetzung und pfarramtliche Praktikabilität braucht ist jedoch ein schneller Zugang sowohl zu neueren exegetischen Erkenntnissen also auch konkreten Ideen, wie diese in der Predigt kreativ umgesetzt werden können. Auch diesem Desiderat versucht die gegenwärtige Literatur und Forschung mit vielen Praxisbezügen – und exegetisch rückgebunden – nachzu-

Israels zur Begründung des universalen Heils, BZNW 233, Berlin 2018, 28–30

34 Vgl. Theißen, Exegese und Homiletik, 63.

kommen.³⁵ Erfreulicher- und notwendigerweise geschieht dies, wie bei dem groß angelegten, an der Universität Münster angesiedelte Arbeitsprojekt zur wissenschaftlichen Kommentierung von Perikopentexten für die Predigtvorbereitung, sowohl von praktisch-theologischer als auch exegetischer Seite.³⁶ Dies muss auch so sein, denn Beziehungskrisen lösen sich selten indem sich nur einer der beiden Beteiligten bewegt. Es bleibt zu hoffen, dass sich die gegenwärtig auszumachende Bezugnahme beider theologischer Disziplinen auch künftig kreativ, produktiv und versöhnlich gestaltet und die homiletische Forschung und Lehre auch in Zukunft mit dem was in der Praxis geschieht im Kontakt ist und bleibt.

*Prof. Dr. Christine W. Hoffmann,
Universität Frankfurt am Main*

Übernommen mit freundlicher Genehmigung aus „Oldenburger Pfarrerblatt“ Nr. 87 (II/23), Dezember 2023, S. 10–19

35 Vgl. Deeg/Schüle, Die neuen alttestamentlichen Perikopentexte; Hoffmann/Knittel, Exegese und Predigt im Atelier.

36 Vgl. <https://www.uni-muenster.de/EvTheol/nt/exegesefuerdiepredigt/projektbeschreibung.html> (letzter Aufruf: 12.11.2022)

■ „Wir wärn gern gut“

Versuch über die Erbsünde

Der Eindruck, den zeitgenössische Christentumskritiker oft vom Stand theologischer Arbeit erwecken, kann seriöser Theologie zu denken geben. Wollen sie die Öffentlichkeit bewusst irreführen oder dokumentieren sie wider Willen nur ihren eigenen dürftigen Kenntnisstand? Worauf es mir ankommt, ist ihre Erwartung, auf diese Weise Zustimmung erzeugen zu können, denn sie setzt voraus, dass die angesprochene Leserschaft nicht weiß, was in Kirche(n) und Theologie heute wirklich geglaubt und gedacht wird. Viele neuere Kritik beruht, auch wenn sie oft viel historisches Material präsentiert, auf einem unhistorischen Moralismus, der das Verhalten früherer Generationen unhinterfragt am Maßstab zeitgenössischer ethischer Standards misst.

In seiner im Lutherjahr 2017 erschienen Streitschrift „Warum Luther die Reformation versemelt hat“, wirft der zum Agnostizismus sich bekennende Pfarrerssohn Friedrich Christian Delius († 2022) die „unerhörte Frage“ auf: „Warum nur hat Luther die Erbsünde, diesen morschen Grundpfeiler des Christentums, unangetastet gelassen? Wohin hätte die Reformation geführt, wäre Luther nicht blind seinem Lehrmeister Augustinus gefolgt, der die Heilige Schrift falsch übersetzte und die frohe Botschaft in eine drohende verwandelte?“¹ Der Verlag meint, dass Delius damit „an ein Tabu [rührt]“ (Klappentext). In der seriösen Theologie unserer Zeit ist man freilich weiterhin längst von dem Begriff „Erb-

1 Friedrich Christian Delius: Warum Luther die Reformation versemelt hat – Eine Streitschrift, Reinbek bei Hamburg 2022³ [Rowohlt]

sünde“ abgekommen² und spricht angemessener von „struktureller Sünde“ (z. B. J. B. Metz). Und dass die Erbsünde durch Sexualverkehr übertragen würde (wie Augustinus meinte), hat auch Joseph Ratzinger verneint.

Zunächst eine Vorbemerkung zur Erzählung (Gen. 3) von der Vertreibung der Menschen aus dem Paradies: Sie hat viel Spott über sich ergehen lassen müssen – vielleicht weil sie von späteren Theologen zu sehr mit viel zu großen Denkgebäuden überladen wurde. Es geht in diesem Mythos um Dinge, die sich nie ereignet haben, aber in jedem Menschenleben in seiner Entwicklung zum Logos-Wesen wieder geschehen (Schamgefühl zum Beispiel)³. Denn „Adam“ (ΑΔΑΜ) heißt auf Deutsch „Mensch“, genauer „der von der Ackererde (ΑΚΜΗ) Genommene“ (Gen 3,18), und „Eva“ (ΕΒΑ) bedeutet „die Lebensspendlerin“. Darüber hinaus beschreibt die alte Geschichte „Ihr werdet sein wie Gott“, wie ich meine, auch gut die Entwicklung der abendländischen Bildungseliten, die seit etwa 500 Jahren erkannte: „Wissen ist Macht!“

Im Folgenden möchte ich – holzschnittartig – versuchen etwas zur Geschichte des abendländischen Theologumenons „Erbsünde“ beizutragen. Die Kirchen des Ostens lehnen es ab, und manche russische Theologen halten Augustinus

2 Vgl. z. B. Wolfgang Trillhaas, Dogmatik, 2. Auflage Berlin 1967, S.202 f.
3 Sallustios, ein Zeitgenosse Augustinus', bemerkte in seiner Schrift De Diis et mundo 1 zu dem Mythos über eine der vielen Nymphen: ταῦτα δὲ ἐγένετο μὲν οὐδέποτε, ἔστι δὲ αἰεὶ. Ich meine, dass man dies auch von dem in Gen. 3 erzählten Mythos sagen kann.

deshalb für einen Häretiker – aber das ist ein anderes Kapitel.

In der Spätantike gingen in der Mittelmeerwelt Angehörige der schreibenden Elite – heidnische Neoplatoniker wie Christen – oft davon aus, dass es eine Schmach sei, in einem Körper zu leben⁴. Vielmehr sei es erstrebenswert, nicht erst nach dem Tod durch Befreiung von allen Leidenschaften (πάθη) möglichst gottgleich zu werden (ὁμοίωσις θεῶν platonisch), beziehungsweise die Keuschheit der Engel nachzuahmen (christlich)⁵.

Als größtes Hindernis galt bei vielen paganen wie christlichen Intellektuellen der Zeit die Sexualität. Doch während sich im optimistischen christlichen Osten Mönche und Nonnen rühmten, ihr Fleisch gekreuzigt zu haben, bemerkte der Nordafrikaner Augustinus († 430), der einzige antike christliche Autor, der über seine Sexualität geschrieben hat, dass es Menschen unmöglich sei nicht zu sündigen (non posse non peccare), wie er an sich selbst festgestellt hatte.

Zur Unterstützung seiner Anschauung griff er auf eine Stelle im Römerbrief des Apostels Paulus zurück (5,12), nach der seit (ἐφ' ᾧ) dem ersten Menschen alle Menschen gesündigt hätten. Dabei verwendete er einen Begriff, den 200 Jahre vorher schon sein Landsmann Tertullian († nach 220) geprägt hatte: peccatum originale – Erbsünde.

Beim Bösen – immer im Unterschied

4 Andere philosophische Schulen starben in der großen Krise des dritten Jahrhunderts mit ihren vermehrten Barbareneinfällen und Pandemien allmählich aus.

5 Vgl. z. B. Peter Brown: Die Keuschheit der Engel. Sexuelle Entsagung und Körperlichkeit am Anfang des Christentums, München/Wien 1991 [Hanser]. Speziell zu Augustin: 395–437.

zum bloß Schlechten! – geht es um ein ethisches Problem. Allerdings verdarb Augustinus seine Auffassungen mit der Behauptung, die Erbsünde werde durch sexuelle Fortpflanzung übertragen; auch der eheliche Koitus sei nur zum Zweck der Arterhaltung – ohne Lust (concupiscentia)! – statthaft. Wie nicht anders zu erwarten, ist dies das einzige Argument, das bis zu Delius im Gedächtnis der Nachwelt fortlebte.

Wesentlich subtiler und meiner Meinung nach noch heute nachvollziehbar waren Augustinus' Überlegungen in *De civitate Dei contra paganos* (Über den Gottesstaat, gegen die Heiden) – ein Werk, das 413–426 entstand, und in dem er die Ambivalenz aller staatlichen Herrschaftsformen unter anderem an den Brüderpaaren Kain und Abel, Romulus und Remus aufzeigt: Beide waren Städtegründer und wurden aus Herrschlust (libido dominandi) zu Brudermördern. Mit Worten des britischen Politikers Lord Acton († 1902): „Power corrupts, absolute power corrupts absolutely.“ Macht muss kontrolliert werden: Diese Einsicht war ein starkes Movens für die Entwicklung der westlichen Demokratien, im Unterschied zur „asiatischen Despotie“ (Karl Marx).

Ein Fehler der augustianischen Doktrin bestand meines Erachtens darin, dass der nordafrikanische Bischof wie fast alle frühchristlichen Theologen – Erfahrungen Israels (Jes 45, 6) vergessend – im Bann Platons (gest. 347 v. Chr.) stand, der in seinen „Richtlinien für die Götterlehre“ (τύποι περί θεολογίας) dekretiert hatte, dass Gott unveränderlich, leidensunfähig und grenzenlos gut sei und nicht Urheber der Übel sein könne⁶. Das Böse

6 Platon, resp. II 379c ff. Das Wort „Theologie“ taucht hier erstmals auf. Vor allem in der griechischen Theologie bis 1453 und darüber hinaus

entstand für Augustinus durch den Missbrauch menschlicher Freiheit⁷. Gott wird dadurch entlastet. Denn Er soll so sein, wie man sich auch die vom Menschen beherrschbare Natur wünscht: rational begreifbar, konstant bei Zimmertemperatur wie ein Museumsgegenstand. Aber die Natur ist nicht unveränderlich – jede Pandemie zeigt das von Neuem – und Gott ist es auch nicht, Gott sei Dank.

Für Klagen wie in Jesu Sterbepsalm („Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“), gar Anklagen Gottes wie im Buch Hiob ist dagegen kein Platz – „Selber schuld!“ Für mich gehört Augustinus deshalb zu denjenigen Theologen, die von Gott viel zu viel zu wissen meinen.

Der „lebendige Gott“ der Bibel kennt Gut und Böse, Licht und Finsternis. Luther unterschied deshalb zwischen dem verborgenen Gott (Jes 45,15), der oft unter dem Anschein des Gegenteils (sub specie contrarii) handelt, und dem durch Jesus Christus offenbar gewordenen Gott. Wenn wir mit dem harmlos „guten Gott“ allein wären, sähe es böse aus für uns: wir wären arme Teufel. So aber sind wir keine Heiligen, sondern, wie Luther formulierte, „gerecht und Sünder zugleich“ (simul iustus et peccator).

In ein Verhängnis verwickelt zu sein, ohne bewusst etwas Unrechtes getan zu haben: dies ist das innerste Wesen der Erbsünde – ein Konzept, das verwandt ist mit der Figur des „Unschuldig-Schuldigen“ in der griechischen Tragödie⁸.

gibt es zahllose Traktate *Quod Deus non sit auctor malorum*. – Vgl. dagegen Jes. 45, 6: Eine Stelle, die schon christliche Gnostiker frustrierte

7 Vgl. dazu beispielsweise Rüdiger Safranski: *Das Böse oder: Das Drama der Freiheit*, München 1997 [Hanser].

8 Deshalb ist das römisch-katholische Dogma von der unbefleckten

Es geht nicht darum, niederträchtig oder fromm geboren zu werden, sondern überhaupt geboren zu werden. Im Augenblick unserer Geburt treten wir, ohne dass jemand so anständig ist, uns nach unserer Meinung zu fragen, ein in ein bereits vorhandenes Geflecht von Bedürfnissen, Interessen und Wünschen: Ein unentwirrbares Knäuel, zu dessen Unauflöslichkeit auch wir durch die bloße Tatsache unserer Existenz beitragen: „Terribili terrimus“ heißt es irgendwo im „Gottesstaat“ des Augustinus lateinisch knapp – frei übersetzt: Selber traumatisiert, neigen wir dazu, andere zu traumatisieren. Dieser Gedanke lässt sich unter anderem am Beispiel des am 21. Januar 1924 gestorbenen adligen Intellektuellen V. I. Uljanov, alias Lenin durchexerzieren. Dessen Bruder Alexander war 1887 hingerichtet worden, weil er an einem Attentatsversuch auf den Zaren beteiligt war. Der Teenager Vladimir schwor daraufhin blutige Rache – mit den bekannten schrecklichen Folgen⁹ ...

Biologisch gesprochen, werden wir egozentrisch – „polymorph pervers“, wie Freud sagte¹⁰ – geboren, während schon für den bür-

Empfängnis der Gottesmutter Maria (Immaculata Conceptio, 1854), wonach Marias Mutter Anna ihre Tochter frei von Erbsünde geboren habe, so absurd. Denn es hält die Erbsünde für eine Art genetischen Makel, ohne den man, wenn man wie Maria Glück hat, geboren werden kann – so wie man Pech hat, wenn man z. B. mit spina bifida geboren wird.

9 In einem Gespräch mit dem Deutschlandfunk von 2019, das (verständlicherweise) inzwischen im Internet nicht mehr auffindbar ist), verstieg sich Delius zu der Behauptung, Paulus sei der Lenin des Christentums gewesen und Augustinus dessen Stalin.

10 siehe <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/polymorph-pervers>

gerlichen „Anstand“ (die „iustitia civilis“ Luthers) Fähigkeiten nötig sind, die erlernt werden müssen¹¹. Frauen wie Männer werden in eine wechselseitige Abhängigkeit geboren – eine Wahrheit, die bürgerlichen Aufklärern wie Jean-Jacques Rousseau († 1778) anstößig erschien, weil sie der „Autonomie“ übertriebenen Wert zumaßen. Die Erbsündendoktrin besagt dagegen, dass totale Autonomie eine Fiktion ist, und bezweifelt die Theorie, nach jeder selbst der Eigentümer seines Handelns sei¹²: Diese Maxime bildet bekanntlich bis heute die Basis der liberalen westlichen Ideologie und des Neoliberalismus, der ab den 1980er Jahren bei Politikern von Ronald Reagan bis Gerhard Schröder wieder populär wurde, und der bis heute Dogma US-amerikanischer Republikaner ist – manchmal vulgär-calvinistisch verbrämt als „Prosperity Gospel“.

Die Erbsündendoktrin meint nicht, dass Menschen überhaupt nicht imstande wären, ihre gegenwärtige Lage zu verändern – ein Irrtum, dem lutherische Theologen leider oft erlegen sind. Aber wir sollten die entmutigende Geschichte des real existierenden Homo sapiens gebührend berücksichtigen und uns unsere uralte Neigung eingestehen, in Gegenwart potenzieller Raubtiere Unsicherheit, Furcht und Feindschaft zu empfinden – eine Neigung, die vielleicht stammesgeschichtlich einmal nützlich

11 Das Alte Testament erzählt, dass die Israeliten zwischen dem Auszug aus Ägypten und dem Gelobten Land vierzig Jahre brauchten – für eine Strecke, die man zu Fuß in 14 Tagen zurücklegen kann. Aber so lange Zeit war nötig, damit aus Sklavenseelen freie Menschen werden können – wobei es immer wieder Rückfälle gab.

12 *Suae quisque fortunae faber est* – jeder ist seines Glückes Schmied“, wie schon der Römer Appianus Claudius Caecus (um 350 bis um 280 v.Chr.) meinte.

war¹³. Wir sind selbstwidersprüchliche Wesen¹⁴, und unsere schöpferischen wie destruktiven Kräfte entspringen weitgehend denselben Quellen.

Warnen muss man vor politischen Erlösungsfantasien à la Lenin. Karl Popper, der als Agnostiker mit jüdischen Wurzeln kein Augustinus-Jünger war, schrieb angesichts der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts, dass die Versuche, den Himmel auf Erden zu schaffen, eher Höllen auf Erden produziert hätten.

Denn der Kapitalismus ist nicht der Grund unseres Zustands nach dem „Sündenfall“ (des „status corruptionis“ früherer Dogmatiker), wie (naive) Vertreter der „Linken“ glauben: „Wir wärn gern gut anstatt so

13 Vgl. Augsburger Bekenntnis (1530), Artikel 18: Vom freien Willen, nachzulesen unter anderem im Evangelischen Gesangbuch, Ausgabe Bayern (1994) S.1571.

14 Vgl. Paulus Röm. 7, 19: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“

Aussprache

Nichtversetzbarkeit? Zu „Zeit für Reformation“ Korrespondenzblatt 03/2024

Die Aussagen treffen die Schwachstellen in der kirchlichen Leitung, Verwaltung und der gemeindlichen Praxis: Es ist noch viel zu viel veraltete Hierarchie in den Köpfen. Der Verfasser stellt Fragen, die an den Kern gehen, etwa die nach der Ämterrotation oder nach der aus der Zeit gefallenen „Pfarrherrlichkeit“. Da kann man/frau sich einiges auf der Zunge (oder in der Seele) zergehen lassen. Es bräuchte sicher tiefgreifende „metanoia“ zur Veränderung, ge-

roh, doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.“ (Bert Brecht). Allerdings bringt kein anderes politisches System die Widersprüche, die dem „Homo sapiens“ innewohnen, so krass zum Vorschein.

Es gibt bestimmte negative menschliche Merkmale, die wir nicht nachhaltig verändern können. Solange es beispielsweise Liebe und Tod gibt, wird die Trauer um geliebte Menschen, die wir verloren haben, fort dauern. Sicher kann man auch davon ausgehen, dass wir Gewalttätigkeit nicht verschwinden lassen können, ohne auch von uns hochgeschätzte Fähigkeiten (z. B. Tapferkeit) zu sabotieren¹⁵.

*Jörg Woltmann, Pfr. i. R.
Schweinfurt*

15 Deshalb kommt es beispielsweise in der Erziehung darauf an, den bei Jungen vermutlich stärkeren Aggressionstrieb in konstruktive Bahnen (Spiel und Sport, künstlerische Betätigung ...) zu lenken.

rade weil das „geschwisterliche“ Miteinander jenseits allen Demokratieverständnisses wie es im NT umschrieben und gefordert wird, nicht (mehr) trägt. Da kann auch das neuerdings übliche „Du“ in der Synode nicht hinwegtäuschen, solange sich die Strukturen aus dem (vor)-vorigen Jahrhundert nicht ändern. Es wirkt aufgesetzt und aus der Zeit gefallen. Da hilft nur neue Sachlichkeit ohne Romantik. Beeindruckend der Abschnitt zum Pfarramt (in die Relation zu den „hohen“ Ämtern will und kann ich mich nicht einmischen):

„Die Kirchen müssen sich fragen lassen, wie sie es mit Amtszeiten und Versetzungen mit dem Ziel

der Missbrauchsprävention halten. Ist es wirklich optimal für eine Kirchengemeinde, dreißig Jahre lang denselben Stelleninhaber im Pfarramt und auf der Kanzel zu haben? Würde nicht der frische Wind regelmäßiger Neubesetzungen für „gesündere“ Verhältnisse in den Gemeinden, den kirchlichen Werken und in den Kirchenämtern sorgen“.

Dagegen steht immer noch die Nichtversetzbarkeit des Pfarrstelleninhabers:in. In meiner jahrzehntelangen Praxis finde ich kaum einen Vorgang, dass Pfarrstelleninhaber:innen nach zehn Jahren wie eigentlich vorgesehen, die Stelle wechselten. Es sind nur unverbindliche Gespräche vorgesehen. Da werden familiäre Gründe oder der Einspruch des Kirchenvorstandes wichtiger erachtet. Zi-

tat eines Pfarrers: „Da müsste ich ja einen neuen ...club für meinen Sohn finden.“

Aber abgesehen von einer Dienstrechtsregelung: wo bleibt der Erfahrungshorizont eines neuen Dienstortes, die theologische Verarbeitung neuer Herausforderung uva? Die Ergebnisse fand ich viel zu oft in vergessenen Ablagen/Registaturen und anderem. Das korrespondiert zu leicht mit toxischen Verhältnissen im persönlichen und dienstlichen Bereich. Ich (incl. Ehefrau und Familie) habe es nie bereut, in ganz unterschiedlichen Gegenden und kirchlichen Regionen gearbeitet zu haben. Ein pietistisch geprägtes Umfeld ist eines, ein anderes ist Leben und Erfahrung etwa im Berlin der 70er Jahre, ebenso wie Gefängnisarbeit auf der einen und eine fränkische

Kleinstadt oder Dorfgemeinde auf der anderen Seite. Den Reichtum und die Erfahrung möchte ich theologisch wie menschlich in meiner Biographie nicht missen. Das kommt auch einer Gemeinde zu gute.

Niemand behauptet, dass solche Veränderungen bequem oder nicht belastend seien – aber wozu sind wir eigentlich berufen? Sicher nicht zu Behäbigkeit, Pfründen oder Besitzständen. Und doch gibt es sie heute noch: Pfarrer:innen, die 25 oder 30 Jahre auf einer Stelle bleiben, geduldet von Dekanen und Kirchengemeinden und am Ende gelobt für ihre Treue – ich gönne es ihnen, wenn auch ohne Verständnis.

Kurt Enzingmüller, Pfr. i. R. Ansbach

Liebe Leserin, lieber Leser,

da kriege ich neulich einen Anruf. Die Frau eines der früheren Vorgesetzten! Was möchte sie? Eine kleine Geschichte erzählen möchte sie, nämlich ihrerseits von einem Telefonanruf für ihren Mann, für meinen früheren Vorgesetzten. Ihm verdanke ich viel. Er ist nun zweite Hälfte neunzig, sehr gebrechlich geworden, aber er hat doch noch Freude erlebt! Einer seiner früheren Konfirmanden hat sich gemeldet. Nach 71 Jahren. Ja, er denkt sehr gerne an seinen Konfirmator zurück. Ist das nicht schön? Mein früherer Vorgesetzter war ein kommunikativer, jovialer Mensch, ernsthaft, aber immer wohlwollend. Nun ist er wohl weitgehend ans Haus gebunden, gepflegt von seiner Frau. Alte Kontakte sind abgebrochen, durch den Tod, durch den Ruhestand, eingeschlafen, weil die Erinnerung nachgelassen hat. Und dann: dann erinnert sich ein früherer Konfirmand an den Pfarrer, der ihn konfirmiert hat, vor langer Zeit, vor einem Menschenalter. Und es ist eine gute Erinnerung, so gut, dass der ehemalige Konfirmand (muss ja auch um die 85 sein) seinen Konfirmator ausfindig macht und ihm die Geschichte von einer guten Erinnerung erzählt. Das wollte sie mir erzählen, die Frau meines alten Vorgesetzten. Und wir haben noch länger telefoniert und Erinnerungen ausgetauscht. Die Saat, die wir gesät haben, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann aufgehen und Frucht bringen. Manchmal bekommen wir etwas davon mit, manchmal nach langer, langer Zeit. Oft auch nicht, müssen wir in aller Demut bekennen. Vielen haben wir etwas vom Evangelium zu bringen versucht. Viele haben das über sich einfach ergehen lassen – und unter den Ausgetretenen sind durchaus auch frühere Konfirmandinnen und Konfirmanden, ja, auch solche, mit denen wir eigentlich eine gute Kommunikation gepflegt haben. Und doch es gibt sie, die sich gerne an uns Alte erinnern.

Vor längerer Zeit hat mir einmal jemand die kirchlichen Verhältnisse in Schweden so erläutert: „Die Schweden betrachten die [Staats]-Kirche als ihre Großmutter. (Pause) Schweden lieben Großmütter.“ Immerhin. Vielleicht denken die Aktiven unter Ihnen, liebe Leser*innen, jetzt: „Oh my God. Ist die Kirche wirklich sowas von altmodisch?“ Gemach, liebe Jüngere! Großväter und -mütter sind unentbehrlich! Sogar dann, wenn sie sich in ihrer Wohnung nur noch vom Schlafzimmer ins Bad oder ins Wohnzimmer bewegen können. Und auch sie, die Alten, können noch Highlights erleben – z. B. Anrufe früherer Konfirmanden. Nach 71 Jahren.

Ihr CW

■ Diakonie.Kolleg. Nürnberg

■ Grundlagen des Krisenmanagements

07.-08.06.24 Pappenheim
Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in
der Evang. Kirche und Diakonie Bayern:
375 €; für andere Interessierte: 940 €;
zzgl. Unterkunft und Verpflegung ca.
140 €

Weitere Infos:

<https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/24-p34/>

■ Tools für Ihr Zeitmanagement

14.06.24, online via Zoom
Teilnahmegebühr für Mitarbeitende
in der Evang. Kirche und Diakonie in
Bayern: 55 €, für andere Interessierte:
135 €

Weitere Infos:

<https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/24-x35/>

Diakonisches Werk Bayern e. V.
Diakonie.Kolleg.
Pirckheimerstraße 6
90408 Nürnberg

Tel. 0911 93 54 411

PC-Fax. 0911 93 54 34 411

v.altmann@diakonie-bayern.de

www.diakoniekolleg.de

■ EBZ Bad Alexandersbad

■ Salz der Erde, Hälfte des Himmels
Meditative Kreistanzchoreografien
und Tänze aus dem Frauenleben
Wir tanzen nach Melodien aus der
internationalen Folkloretradition, nach
zeitgenössischer und klassischer Mu-
sik. Gesänge aus aller Welt, Körper-
wahrnehmungsübungen, freier Tanz,
Gespräch und Stille werden unser
Tanzen begleiten.

Leitung/Referentin: Dunja Höpflinger
und Barbara Besser

24.-26.05.24

Kosten: 322,-- im Einzelzimmer

■ Eure Alten sollen Träume haben (Joel 3,1) – Chancen und Risiken der dritten Lebensphase

Seminar für ökumenisch Interessierte
Wir werden immer älter. So weit, so
gut. Doch was bedeutet dieser erst
einmal erfreuliche Umstand für mich
persönlich? In diesem Seminar wollen
wir Fragen zum Alter nachgehen –
mit der einen Blickrichtung in die
biblische Überlieferung und mit der
anderen auf unsere eigene und die
gesellschaftliche Wirklichkeit.

Leitung: Andreas Beneker und Josef
Gründel

14.-16.06.24

Kosten: 135,-- im Einzelzimmer

■ Glas fasziniert

Auf dem Glaswanderweg Industrie-
geschichte und Natur erkunden
Wir folgen dem Glaswanderweg in
drei Tagesetappen und befassen uns
mit den Themen Bodenschätze, In-
dustriegeschichte und Technikent-
wicklung. Besichtigungen und Begeg-
nungen, Andacht und Abendvortrag
ergänzen die Erkundung des Glaswan-
derweges.

05.-09.06.24

Leitung: Heidi Sprügel

Kosten: 390,-- im Einzelzimmer

Anmeldung und Information:

EBZ Bad Alexandersbad

Tel. 09232/9939-0,

info@ebz-alexandersbad.de

www.ebz-alexandersbad.de

■ EBZ Hesselberg

■ „Mit dem Herzen sehen“: Fotografie und Spiritualität

10.-12.05.24

Dieses Seminar will das Wahrnehmen
(„sehen lernen“) schulen und Ba-
siswissen über die Fotografie sowie
Grundlagen der kreativen Bildge-
staltung vermitteln..

Leitung:

Klaus Wölfle, Filmautor, Regisseur,
Fotograf

■ Der wunderlichste Berg, den deutscher Boden trägt...

(Abendwanderung)

13.05.24

Kulturhistorische Spurensuche um
und über den Berg, die auch im Blick
hat, welche Pläne und Ideen aus dem
„Dritten Reich“ dem Berg erspart
geblieben sind.

Leitung:

Dr. Thomas Greif, Historiker und Leiter
von (Diakonie-)Museum und Archiv
der Rummelsberger Diakonie

■ Bayerischer Evangelischer Kir- chentag mit dem Thema „Ich habe Frieden für euch“ mit Kin- derkirchentag unter dem Motto „Friede, Freude, Pfannkuchen?“

20.05.24

Am Vorabend (19.05.)

Bayer. Kirchennacht „Night of Spirit“

Infos unter

<https://bayerischer-kirchentag.de>

Leitung:

Evang.-Luth. Dekanat Wassertrüdingen

■ Wochenende für trauernde Eltern: gestern, heute, morgen

31.05.-02.06.24

An diesem Wochenende sind alle
Eltern willkommen, die ein Kind
verloren haben. Ausführlicher Flyer
erhältlich.

Leitung: Ursula Fetzner, 52 Jahre,
betroffene Mutter, Stefanie Leister,
46 Jahre, Trauerbegleiterin (ITA
Hamburg), Sylvia Schübel, 33 Jahre,
Trauerbegleiterin (VE München)

■ Tanzwochenende „Es gibt Dich, weil Augen Dich sehen“

07.-09.06.24

Wir leben nicht isoliert von den
anderen, von der Schöpfung,

sondern sind verbunden mit allem, miteinander vernetzt. Dem wollen die Teilnehmenden nachspüren.

Leitung: Christine Anijs-Rupprecht, Sprachheillehrerin und Tanzpädagogin

■ Mir selbst guttun – Widerstandskraft fördern

14.–16.06.24

Das Wochenende ist ein bunter Streifzug durch das, was guttut und kräftigt – in einem achtsamen Miteinander.

Leitung: Ursula Donauer
Heilpraktikerin, Gesprächs- und Focusingtherapeutin

Anmeldung und Information:

EBZ Hesselberg

Hesselbergstr. 26, 91726 Gerolfingen

Tel. 09854/10-0; Fax: 09854/10-50

info@ebz-hesselberg.de

www.ebz-hesselberg.de

■ Evang. Kloster Schwanberg

■ Ruhestand als Neuland entdecken – Silver Ager-Kurs für Pfarrer*innen u. a. Berufsgruppen

27.–31.05.24

Der Übergang in die nachberufliche Zeit ist Herausforderung und Chance. Wie können wir diesen Zwischenraum als einen Kraft-Raum erleben und gestalten?

Leitung: Britta Laubvogel, Pfrin. Maria Reichel

Kursgebühr: 214,00 €

Unterkunft und Verpflegung: 364,00 €

■ Naturmystik

30.05.–02.06.24

Der Schwanberg übt von jeher eine fast mystische Anziehung aus. Seit 100.000 Jahren begehnen Menschen rituell und spirituell den heiligen Tafelberg. Er ist ein kraftvoller Ort um Klarheit zu gewinnen, Energie zu schöpfen und sich wieder mehr mit dem eigenen Herzen und der Welt zu verbinden.

Leitung: Pfr. Oliver Behrend, Ulrich Schineis

Kursgebühr: 159,00 €

Unterkunft und Verpflegung: 326,00 €

■ Werkstatt

Geistliche Prozessgestaltung

03.–05.06.24

Für die laufenden Umstrukturierungen sollen geistliche Ressourcen in uns und in unserer Tradition (neu-)entdeckt und in Übungen ausprobiert werden

Leitung:

Pfrin. Susanne Schneider-Riede,

Pfrin. Maria Reichel

Kursgebühr: 139,00 €

Unterkunft und Verpflegung: 179,00 €

■ Die Mystik der Juliana von Norwich

07.–09.06.24

In einer Zeit, da Pestwellen und Krieg wüten und die Kirche in einer tiefen Krise ist, erhebt Lady Julian ihre Stimme voll Klarheit und Hoffnung. Diese tiefsinnige und kühne, humorvolle und bescheidene Frau kann uns inspirieren.

Leitung: Sr. Nelly Julian Schlecht CCR

Kursgebühr: 119,00 €

Unterkunft und Verpflegung: 179,00 €

Anmeldung zu allen Kursen:

Evangelisches Kloster Schwanberg

Geistliches Zentrum Schwanberg e. V. – Rezeption

Schwanberg 3, 97348 Rödelsee

Tel.: 09323 32-128

E-Mail: rezeption@schwanberg.de

oder ganz einfach online auf Kurse | Evangelisches Kloster Schwanberg (kloster-schwanberg.de)

Nähere Informationen zu den Kursen:

Sr. Anke Sophia Schmidt CCR,

Bildungsreferentin

Tel.: 09323 32-184

bildungsreferentin@schwanberg.de

Evang. Tagungsstätte Wildbad Rothenburg o. T

■ Christliche Lebenskunst – „Yoga · Pilgern · Achtsamkeit“

09.–13.06.24

Das Seminar lädt ein in der Gruppe um Rothenburg ob der Tauber zu pilgern und dabei mit Yoga und Achtsamkeit die Natur zu genießen. Die tägliche Wegstrecke beträgt ca. 15 km.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher (Wildbad Rothenburg)
Maria Rummel, Pilger- und Trauerbegleiterin

■ Cursillo – „In den Farben der Verheißung“

21.–23.06.24

Beim Evangelischen Cursillo treffen sich Menschen, um den Alltag hinter sich zu lassen, mit Leib und Seele aufzuatmen und Gemeinschaft auf Zeit zu erleben.

Leitung:

Dr. Wolfgang Schuhmacher und Team

■ Generation 60 plus „Geht da (noch) was? Im Alter etwas Neues wagen!“

08.–11.07.24

Die letzte große Lebensphase – die Zeit des Alters – bietet noch einmal ganz eigene Chancen die Welt und sich selbst neu kennenzulernen. .

Leitung: Maria Rummel,

Heidi Wolfsgruber, Pfarrerin

■ Christliche Lebenskunst – „Kraft des Atmens/Christliches Yoga/Naturerleben“

06.–08.09.24

Yoga und christlichen Glauben miteinander zu verbinden hilft vielen Menschen, ihren eigenen spirituellen Weg in ihrem eigenen Erfahrungsraum neu zu gehen.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher (Wildbad Rothenburg)

Anmeldung und nähere Informationen zu den Veranstaltungen:

Wildbad Tagungsort Rothenburg o. T.

Taubertalweg 42

91541 Rothenburg o.d.Tbr.
Tel.: 09861/977-0
<https://www.wildbad.de/unsere-seminare-tagungen/>



gemeinde. akademie Rummelsberg

■ **Die Kunst des Ausruhens**
Training für Leitende in der Kirche
21.-23.10.24 Augsburg
Der Workshop sammelt Erfahrungen und erarbeitet Interventionsmöglichkeiten für alle Ebenen des Stressgeschehens.

■ **Kirche braucht nachhaltige Wirtschaftlichkeit**
Betriebswirtschaftliche Grundlagen in drei Bausteinen
21.-22.11.24, 27.-28.01.25,
23.-24.06.25 Augsburg
Sie sind Führungskraft und haben in unterschiedlicher Weise mit Einrichtungen der Kirche und ihrer Diakonie zu tun oder tragen in Kirchengemeinden Verantwortung für die Finanzen. Unabhängig davon in welchem Bereich Sie tätig sind, helfen Ihnen betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse - damit Ihre Einrichtung auf Kurs bleibt.

Weitere Informationen und Anmeldung:
<https://www.gemeindeakademie-rummelsberg.de/fortbildung/angebote-fuer-leitungsverantwortliche-auf-der-mittleren-ebene> (direkt mit dem QR-Code)

Evang.-Luth. Gemeindeakademie
Tel.: 09128 / 9122-29
Mobil: 0171 / 222 81 32
Fax: 09128 / 9122-20
gerhard.osswald@elkb.de

www.gemeindeakademie-rummelsberg.de



Pastoralkolleg Neuendettelsau

■ **Klärungen – Dem Ruhestand entgegen**
14.-20.10.24
(Achtung: KV-Wahlen am 20.10.24)
Theologisches Studienseminar Pul-lach
Mit Barbara Hauck, Pfarrerin und Pastoralpsychologin
Leitung Katharina Wagner, Pfarrerin und Studienleitung Pastoralkolleg ELKB

Was kommt, wenn die Berufsjahre enden und was ist bis dahin noch möglich? Welche „Früchte“ kann ich weitergeben – und in welcher Weise? Was bedeutet es für mich, für meine Beziehungen und für meinen Glauben, wenn meine Berufsrolle zurücktritt?
Mit Zeit fürs Entdecken und Gestalten dessen, was jede*n einzelne*n bewegt, im kollegialen Austausch, im Einzelgespräch, in der Stille und im Gebet suchen wir nach Orientierung für diese kommenden, hoffentlich guten Jahre.

Kurs für Pfarrer*innen in den letzten Amtsjahren
Eigenanteil: 72,- € für Pfarrer*innen der bayerischen Landeskirche
Anmeldung online: www.pastoralkolleg.de
Auskunft bei Katharina Meinders, Assistenz im Pastoralkolleg
katharina.meinders@elkb.de
Tel. 09874 92100.

PPC Nürnberg

■ **Intensivkurs für Seelsorgerliche Praxis und Gemeindegearbeit (KSPG)**
Eine Kombination von fester Kursgruppe mit Fallbesprechung und Selbsterfahrung, praktischem Tun und wählbaren Kursangeboten.
Leitung: Barbara Hauck, Verena Schaarschmidt
Termine, Details, Anmeldung ab sofort unter:
<https://www.ppc-nuernberg.de/angebote.html>

■ **Menschen mit Depressionen seelsorglich begleiten**
18.06.24
Was genau ist eigentlich eine Depression und wie können wir seelisch erkrankte Menschen gut begleiten? Was bedeutet das für uns und unsere Gespräche?
Leitung: Ulrike Otto
Anmeldung bis 04.06.24 unter:
https://ppc-nuernberg.de/images/Kurzkurs_200086.pdf

■ **Ich, die Anderen und Gott**
28.-29.06.24
Der eigenen Person auf vielfältige Weise mit kreativen Methoden aus der Kunst- und Gestaltungstherapie begegnen.
Leitung: Ulrike Otto und Barbara Hauck
Anmeldung bis 14.06.24 unter:
https://ppc-nuernberg.de/images/Kompaktkurs_200087.pdf

■ **Sterben fern der Heimat**
Begleitung von Familien mit anderen kulturellen Hintergründen
Fachtag 01.07.24
Prof. Traugott Roser und Prof. Piret Paal geben Impulse zur kulturellen Begleitung von Sterbenden und Angehörigen. Exakte Ausschreibung in Kürze unter: www.hospizakademie-nuernberg.de

■ Studienzentrum Josefstal

■ Traumasensible Kinder- und Ju- gendarbeit (Modul II)

01.-04.07.24 Josefstal

Diese Fortbildung beinhaltet allgemeine Grundlagen der Psychotraumatologie bis hin zu Konzepten der Traumapädagogik zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen. Die Sorge für das eigene innere Gleichgewicht kommt nicht zu kurz. Abschluss mit Zertifikat.

Weitere Module:

Modul III online: Bindung, Akuttrauma und Vorstellung der Projektarbeit
25.-27.11.24

Modul IV Josefstal: Komplexe Traumatisierungen und Störungsbilder, Dissoziation, Arbeit auf der „inneren Bühne“, zusammenfassender Abschluss und Zertifikatsübergabe
27.-30.01.25

Leitung: Lucija Lukić Holjan und Regina Miehlung

https://josefstal.de/events/grundkurs-traumapaedagogik_2024/

■ ... weil jede*r etwas zu sagen hat. Bibliolog-Grundkurs

12.-16.08.24 Josefstal

Wie wird die Bibel lebendig? Peter Pitzele hat aus der Auslegungstradition des „Midrasch“ eine Arbeitsweise entwickelt, mit der in Gemeinde und Schule die biblischen Texte lebendig werden und die „Zwischenräume (=weißes Feuer) zwischen den Buchstaben (=schwarzes Feuer)“ zu reden beginnen – den Bibliolog.

Leitung: Rainer Brandt und Gerborg Drescher

<https://josefstal.de/events/weil-jeder-etwas-zu-sagen-hat-bibliolog-grundkurs-8-2024/>

■ Geschwisterherzen

23.-25.09.24 Josefstal

Geschwistersein hat viele Facetten, davon können nicht nur Mose und Miriam ein Lied singen. Was als Reise in die Vergangenheit beginnt, kann zur Reise ins Hier und Jetzt werden.

Leitung: Rainer Brandt

https://josefstal.de/events/geschwisterherzen-bibliolog_2024/

■ Bibliolog (Aufbaukurs) mit En- counter

25.-27.09.24

Encounter dient der vertiefenden Erkundung einer Situation und vor allem einer Beziehung. Voraussetzung für die Teilnahme am Aufbaukurs ist ein erfolgreicher Abschluss des Grundkurses (mit Zertifikat) und Erfahrungen mit dem Bibliolog in der eigenen Praxis.

Leitung: Rainer Brandt

https://josefstal.de/events/bibliolog-encounter_2024/

■ Theologie live!

26.09.24-26.06.25

Blended Learning Programm für pädagogische Profis

Drei innovativ gestaltete Module für eine umfassende Reise durch die Welt der Theologie. Modularer Aufbau für maximale Flexibilität:

Modul 1: Erkunde die Welt der Bibel, ihre Inhalte und Strukturen, und lerne, biblische Texte hermeneutisch zu erschließen.

Modul 2: Tauche ein in die systematische Theologie und erlerne das theologische Argumentieren zu zentralen Fragestellungen

Modul 3: Erlebe Spiritualität live im Rahmen eines Präsenzseminars im Evangelischen Kloster Schwanberg.

Leitung: Diakonin Judith Amend-Knaub und Pfr. Roger Schmidt

<https://josefstal.de/kurse-buchen/alle-kurse-auf-einen-blick/>

Weitere Informationen und Anmeldung:

Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal e. V.

Aurachstr. 5; 83727 Schliersee

Tel.: 08026 9756-12 (Frau Maier)

studienzentrum@josefstal.de

www.josefstal.de

Verlinkt

[https://www.fussball-begeistert.de/zur Fußball-Europameisterschaft](https://www.fussball-begeistert.de/zur-Fu%C3%9Fball-Europameisterschaft)

Kurt Enzingmüller, Pfr. i. R.
Jüdtstr. 1
91522 Ansbach

Prof. Dr. Christine Wenona
Hoffmann
Universität Frankfurt
Campus Westend
Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main

Johannes Schuster, Pfr.
Mangfallstr. 4
82061 Neuried

Prof. Dr. Hans Schwarz
Institut f. Evang. Theologie
Universitätsstr. 31
93053 Regensburg

Jörg Woltmann, Pfr. i. R.
An der Eselshöhe 175
97422 Schweinfurt

Freud und Leid in unseren Pfarrfamilien

Geboren:

Matheo Elias Ebner, Sohn der Eheleute Pfr. Sascha Ebner (Scheuerfeld-Weidach) und Jennifer Ebner, am 11.01. in Coburg

Matu Racherbäumer, 2. Kind der Eheleute Martin Grötzingler und Pfrin. z. A. Melina Racherbäumer, Remlingen, am 25.02. in Würzburg

Herzliche Glück- und Segenswünsche!

Gestorben:

Hanna Waldmann, 88 Jahre, Witwe von Pfr. i. R. Richard Waldmann, zuletzt Augsburg-St. Thomas am 14.11.23 in Augsburg (Töchter: Barbara Sauer, Annette Waldmann)

Pfr. i. R. Hans-Sämann Wagner, 84 Jahre, zuletzt Memmingen-Unser Frauen, am 06.03. in Prien (Sohn: Gerhard Wagner)

Gisela Herbert, geb. Bock, 81 Jahre, am 18.03. in Neumarkt/Oberpfalz (Witwer: Pfr. i. R. Ernst Herbert, zuletzt Neumarkt III; Tochter: Katja Herbert)

Pfr. i. R. Ernst Merk, 87 Jahre, zuletzt Königstein/Oberpfalz, am 27.03. in Neustadt/Aisch (Witwe: Waltraud Merk)

Ruht in Frieden!

Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.), Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt, Tel. 0162 8462658

Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de
in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion. Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer) jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden Sie auch auf der Internetseite www.pfarrverein-bayern.de
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats, Aug./Sept. 15. Juli
Anzeigen und Druck:

Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541 Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über die Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11
info@pfarrverein.de, www.pfarrverein-bayern.de

Buch

Werner Thiede:
In Ängsten – und siehe, wir singen!
Glaubenslieder.
Strube Verlag, München 2023,
80 S., 8 € (ab 20 Stück: 6,50 €),
ISBN 978-3-89912-246-6

Der Theologe Werner Thiede, außerplanmäßiger Professor für Systematische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg, hat in den letzten Jahren vor allem Sachbücher zur Problematik des technologischen Fortschritts und zur christlichen Eschatologie publiziert. In dem kleinen Büchlein, das Ende 2023 erschienen ist, lernen wir ihn von einer ganz anderen Seite kennen: Er legt hier 80 „Glaubenslieder“ vor, die sich durch gute Singbarkeit, schöne Melodien und theologisch fundierte Texte ausweisen. Sie sind in sieben Kategorien unterteilt: Lob und Dank, Vertrauen und Glaubensmut, Gebet und Klage, Tag und Nacht, Mission und Auftrag, Tod und Hoffnung,

und schließlich Glaubensfeste und Feiern wie Weihnachten, Ostern oder zur Taufe. Einige Lieder sind auf Deutsch und Englisch verfasst. Wie der Verfasser betont, stammen die hier versammelten Lieder aus den letzten 50 Jahren und geben die Erkenntnisse eines ganzen Theologenlebens wieder. Ein kleinerer Teil von ihnen wurde schon vor Jahrzehnten veröffentlicht. Die Texte dieser Gesamtausgabe sind leicht verständlich, bleiben jedoch nicht an der Oberfläche, sondern zeigen theologischen Tiefgang. Es wäre schön, wenn sie auch in manchen Gottesdiensten Eingang fänden.

Nicht nur die Texte, sondern auch alle Melodien stammen von dem Multitalent Thiede. Der Verfasser erklärt, dass manche der Lieder von der Orgel begleitet werden könnten, aber alle jedenfalls mit Klavier oder Gitarre zu singen sind. Dazu hat er die internationalen Akkordbezeichnungen für die Melodien eingefügt. Beeindruckend ist neben seinem dichterischen und musikalischen Können auch seine ungeschminkte Verkündigungsbereitschaft. In dieser theologisch dürftigen Zeit ist ein solches Büchlein,

das die frohe Botschaft von Jesus Christus kompetent verkündet, erfrischend und ermutigend. Es ist zu hoffen, dass es weite Verbreitung findet.

Hans Schwarz

Bitte



(Grafik: pixabay)

Liebe Leserinnen und Leser,

dieses leere Regal steht für akuten Mangel an „Letzten Meldungen“. „Auffüllen“ herzlich willkommen!

Ihr Schriftleiter